

THIIS GUSTAVE / TRUHLAR KARL VLADIMIR (Hg.), *Laien und christliche Vollkommenheit*. (256.) Verlag Herder, Freiburg 1966. Kart. lam. DM 24.80.

Das II. Vaticanum hat in der Konstitution *De ecclesia* Art. 11 und 32 die Berufung aller Christen zur christlichen Vollkommenheit und im Dekret über das Laienapostolat *Art. 4* eine den Laien eigenständige Spiritualität proklamiert. In der immer umfänglicher werdenden Literatur über Stellung, Auftrag und Aktivierung der Laien in der Kirche wird allerdings diese Frage kaum oder gar nicht berührt. Insofern ist die genannte Studie eine begrüßenswerte Hilfe für eine grundlegende pastorale Aufgabe unserer Zeit.

Im Geleitwort zu dieser Sammelarbeit weist *Kardinal Döpfner* auf die Gefahren für das geistliche Leben der Laien hin. Einmal zieht der Säkularisierungsprozeß und die negative Tendenz des Milieus an Haltung und Gewissen der Laien. Zum anderen belastet das Erbe der Vergangenheit mit ihrer häufig vereinfachten Zweiklassen-Spiritualität, wobei im Grunde für „die Leute in der Welt“ nur eine durch Subtraktion gewonnene Miniaturausgabe der monastischen Spiritualität übrigblieb.

Zwei Zentralthemen sucht das Sammelwerk zu umreißen: Den Ruf zur Vollkommenheit an alle und die Realisierung dieses Rufes in den sogenannten evangelischen Räten. Die Berufung des Christen zur Vollkommenheit untersucht nach den paulinischen Briefen *S. Lyonnet*. Formal steht Vollkommenheit im Gegensatz zum unreifen „Kindsein“. Inhaltlich geht es um jene aus dem Glauben erwachsende Liebe, die in der Nachfolge Christi (der Verfasser zieht den Terminus „Nachahmung“ vor, wehrt aber alles „kopieren“ mit Nachdruck ab) alle zum Höchsten und Letzten verpflichtet. Gleichwohl kennt Paulus — als Paradigma gilt Ehe und Jungfräulichkeit — auch das, was wir heute „Gebot“ und „Rat“ nennen. I. *Hausherr* wendet sich in seiner patristischen Untersuchung über christliche Berufung und Berufung zum Mönchtum energisch gegen die allzu scharfe Unterscheidung von zwei Kategorien von Menschen, die das „Heil“ erlangen und jenen die „vollkommen“ werden wollen. An zahlreichen Texten zeigt der Autor, daß die Mönche der Väterzeit nur ihre christliche Berufung ernst nehmen wollten und dabei den Weg der Gelübde und den der Gemeinschaft als Mittel wählten. Seine These lautet: In der klassischen Patristik gibt es nur eine einzige christliche Spiritualität; das Monastische ist nichts als Weg, um diese Spiritualität zu leben. Dem Leser drängt sich die Frage auf, wo und wann denn die vom Verf. beklagte Zwei-Kategorien-Lehre entstanden ist. Ob nicht doch in den Mönchsvitien sich bereits praktisch die mittelalterliche

Klassifizierung anbahnt, die die „Vollkommenheit“ der militia Christi einzig im Mönchtum gegeben sah?

Seitens der Moraltheologie erhärtet *B. Häring* die Grundaussage des Buches, daß alle ausnahmslos zur Vollkommenheit berufen sind. Außerhalb des Christentums haben wir — angefangen von den Kasten Indiens bis zum Buddhismus, von den Mysterienreligionen bis zur philosophischen Ethik der Antike (S. 116 ist sicher *diese* und nicht die christliche Ethik gemeint!) — eine doppelte Ethik; eine für elitäre Kreise und eine andere für das einfache Volk. Im Gefolge der Ausbildung des Zölibates und der monastischen Bewegung ist aber faktisch teilweise eine Verdunkelung der Einheit der christlichen Sittenlehre eingetreten. Besonders der Jansenismus, den Häring stark soziologisch zu deuten sucht, hat innerkirchlich dahin geführt, daß die Kirche „in zwei völlig disparate Klassen auseinanderzufallen“ schien „mit einer völlig verschiedenen Spiritualität“ (119). Von der *lex nova*, dem Gesetz der Gnade, des Glaubens und der Freiheit her versucht der Moraltheologe die legalistische Leistungshaltung zu überwinden. Ein weiterer grundlegender Akzent ist die eschatologische Hoffnung der gesamten Kirche, aus der dann als Konsequenz für alle die Heiligkeit und Heilssolidarität sich ergibt. Der zweite Teil des Buches mit seinen Beiträgen zu den evangelischen Räten aus der Feder von *K. Vl. Truhlar, J. Giblet, C. Colombo* versucht das exegetisch und theologisch so schwierige Problem der Räte vom Biblischen her für das konkrete Leben der Laien als fruchtbar und verbindlich aufzuzeigen. Der *Geist* der Räte ist nicht nur allen Christen zugänglich, sondern für alle notwendig, wenn sie auf Dauer eine christliche Ernsthaftigkeit realisieren wollen. Gemeint ist das Gesetz der Hochherzigkeit, das über das rein Gebotene hinaus dem Heiligen Geiste und seinen Anregungen bereitwillig folgt.

Die nachkonziliare Situation der Kirche verlangt mehr als Bestandsaufnahmen und soziologische Analysen. Entscheidend für die Zukunft der Kirche wird die Tiefe und die Kraft christlicher Spiritualität im ganzen Gottesvolk sein. Im Dienste einer solchen spirituellen Vertiefung steht dieses begrüßenswerte Buch.

Bochum

Rudolf Padberg

SCHULZ ANSELM, *Unter dem Anspruch Gottes*. Das neutestamentliche Zeugnis von der Nachahmung. (106.) Kösel-Verlag, München 1967. Kart. DM 7.80.

Die Nachahmung Gottes oder Christi — allzu konkret gefaßt — ist heute vielleicht etwas in Verruf geraten. Diese Studie versucht vom Biblischen her zu klären und Hilfe für das konkrete Christenleben zu leisten. Es